

7. Sekundärliteratur

August Hermann Francke. Der Vater der Waisen.

Hultsch, Gerhard

Stuttgart, 1951

3. Wanderjahre

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Welt für nichts geachtet; und daß alle zu den Füßen Gamaliels (Apg. 5, 34; 22, 3) erlernte Wissenschaft für nichts zu achten sei gegen die überschwengliche Erkenntnis Jesu Christi."

Diese Schilderung stellt in ergreifender Weise dar, wie in seinem feurigen Gemüte sich der Kampf zwischen dem eigenen Willen und dem heiligen Willen Gottes gestaltete — ein Kampf, der keinem Christen, in dem ernstes Streben vorhanden ist, erspart bleibt, den aber wenige mit solcher Entschiedenheit und Aufrichtigkeit durchführen wie Francke. Jener für die Predigt gewählte Text stellte ihn vor das Entweder-Oder, dem er nicht auswich. So wurde er in ein schweres Ringen mit Gott geführt, in dem durch die plötzliche Versicherung seiner Gnade Gott der Herr ihm die unerschütterliche Gewißheit ins Herz gab, daß er sein durch Jesus Christus versöhnter Vater sei. Wie Luther einst im Kloster zu Erfurt in dem Ringen nach der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, in die tiefste Verzweiflung geführt wurde, bis es ihm durch Gottes Gnade zur festen Gewißheit wurde, daß wir gerecht werden durch den Glauben allein, so erfuhr nun Francke in seinem Ringen nach diesem Glauben, nachdem er bis in die äußerste Tiefe des Elends, bis in die Trennung von Gott, dem Urquell allen Lebens geführt war, durch die gleiche Gnade, daß solcher Glaube wirklich das Werk Gottes ist und daß hierin Leben, Friede und Seligkeit eingeschlossen ist.

Diese Erfahrung wurde für beide, Luther und Francke, der Ausgangspunkt für alles fernere Wirken, wenn sich dieses auch nach der Verschiedenheit aller persönlichen und sachlichen Verhältnisse sehr verschieden gestaltete. Für Luther galt es, der Wahrheit aus Gott Geltung zu verschaffen gegen die Irrtümer und Menschenfahrungen der römischen Kirche. Francke wollte gegen eine veräußerlichte und im lehrmäßigen erstarrte Theologie das Bewußtsein wecken, daß die Wahrheit nichts hilft, wenn sie nur mit dem Kopf erfaßt und nicht Herz und alle Sinne regiert und in Tätigkeit setzt. Das ist von diesem Augenblick in Lüneburg an, den Francke bis zu seinem Tode als seine zweite Geburt bezeichnete, der einzige Zweck seines Lebens, dem er mit unermüdlicher Tätigkeit und mit der Hingabe aller Kräfte gedient hat. Und diesem Ziele diente vor allem sein voller Einsatz im Dienste der Jugend.

3. Wanderjahre

Für kurze Zeit ging Francke nun von Lüneburg nach Hamburg. Hier fanden auch seine ersten Versuche im Jugendunterricht statt. Er war in Zweifel darüber geraten, ob er das großzügige Stipendium seiner Familie weiterhin ganz allein für sich in Anspruch nehmen könnte. Daher nahm er einige Kinder zu sich und unterrichtete diese etwa ein Vierteljahr. So kamen ihm zum ersten Male all die Mängel des damaligen Unterrichtsverfahrens recht vor Augen und er überlegte bereits neue Verfahrenswege. Nach Weihnachten 1688 geht er wieder nach Leipzig zurück, macht aber vorher bei D. Spener in Dresden einen zweimonatigen Besuch. Damals knüpfte sich das Band, das beide Männer bis zum Tode Speners verband. Der ältere und der jüngere Führer des Pietismus kommen zu einer herzlichen Gemeinschaft. Francke hat Spener stets als seinen Vater in Christus bezeichnet und als solchen verehrt. Spener wiederum erkennt neidlos die unermüdliche Schaffenskraft und die Erfolge seines jüngeren Freundes an. Als Francke

von Spener Abschied nimmt, um nach Leipzig zu reisen, schreibt Spener an seinen Schwiegersohn Prof. Rechenberg in Leipzig: „Es kehrt nun Euer Frandke zu Euch zurück, von Frömmigkeit ganz brennend. Gott möge ihn auf dem Wege der Wahrheit führen und bewahren.“ In Leipzig begann Frandke wieder biblische Vorlesungen zu halten. Diesmal aber behandelte er das Neue Testament. Und zwar war der Geist dieser Vorlesungen ein so besonderer, daß die Zahl seiner Zuhörer außerordentlich wuchs. In einer in den Semesterferien im Sommer gehaltenen Vorlesung über den 2. Timotheusbrief stieg sie auf über 300. Auch das Collegium philobiblicum, das sehr zurückgegangen war, erlebte einen überraschenden Aufschwung. Aus ihm schloß sich bald ein engerer Kreis um Frandke. Wie es immer bei Erneuerungsbewegungen zu gehen pflegt, fehlte es gerade bei und unter den Studenten nicht an Übertreibungen. Dies und die Mißgunst und der Neid einiger Professoren und Geistlicher führten zu scharfen Angriffen gegen Frandke und seine Methoden. Auch der schon in Frankfurt a. M. gegen Spener und seine Anhänger gebrauchte Spottname: Pietisten — wurde auf Frandke und seine Kreise erneut angewandt. Der Anlaß zu diesem Namen hatte die Schrift Speners: *Pia desideria* d. h. fromme Wünsche — von 1675 gegeben. In dieser Schrift hatte Spener einige Vorschläge zur Verbesserung der evang. Kirche gemacht, die weithin auf fruchtbaren Boden gefallen waren und denen sich auch Frandke voll und ganz angeschlossen hatte.

Es ging Spener dabei um wirksame und praktische Ein- und Ausübung des Christentums. Aber auch an entschiedenen Gegnern fehlte es nicht, die in den Vorschlägen die Gefahr von Unnützerheit und Schwärmerei sahen. Spener war, nachdem er 20 Jahre Senior der Frankfurter Geistlichkeit gewesen war, 1686 einem Rufe des Kurfürsten Georg III. von Sachsen auf die damals bedeutendste Kanzel des Luthertums in Deutschland, in die Oberhofpredigerstelle nach Dresden gefolgt. Als Spener aber Ostern 1689 als Beichtvater des Kurfürsten diesem wegen seiner Lebensführung in einem Briefe ernste Vorhaltungen machen mußte, fiel er in Ungnade. Dies führte auch zu einer erheblichen Verschärfung des Kampfes gegen seinen Freund Frandke in Leipzig, der vor allem von einem Professor namens Carpov geführt wurde. Gegen alles Herkommen wurde von der theologischen Fakultät Ende Sommer 1689 es Frandke untersagt, weiterhin biblische Vorlesungen zu halten. Frandke wehrte sich und wurde darin durch Gutachten unterstützt. Die Gegner aber gingen weiter und versuchten ihm auch das Abhalten von philosophischen Vorlesungen unmöglich zu machen, die er nun anstelle der biblischen hielt.

Während der letzten Zeit seiner Tätigkeit in Leipzig hat sich Frandke auch das erste Mal in einer Vorlesung mit pädagogischen Fragen befaßt: de informatione aetatis puerilis et pupescentis (über die Unterweisung des Knaben- und Jünglingsalters). Anfang des Jahres 1690 verließ er Leipzig, wo die Anfeindungen gegen ihn immer schlimmer wurden. Nach seiner Abreise wurden auch die Collegia pietatis, die nach den Anregungen Speners allmählich entstanden waren, verboten. In Lübeck, wo er sich in Sachen des Stipendiums nach dem Tode seines Onkels Gloxin aufhielt, predigte er vor vollen Kirchen auf Aufforderung der jeweiligen Pfarrer, obwohl auch hierher die Leipziger Anfeindungen drangen. Zur gleichen Zeit etwa erhielt er die Aufforderung, in Erfurt eine Gastpredigt zu halten, um die 2. Pfarrstelle der Augustiner-Gemeinde zu übernehmen. Dies schien ihm ein rechter Ruf Gottes zu sein, seine Kraft einer Gemeinde zur Verfügung zu stellen. Er kam kurz vor Ostern 1690 nach Erfurt, hielt am 2. Ostertage die Predigt

und wurde am Donnerstag darauf auf Befehl des Rates der Stadt einer Prüfung unter dem Vorsitz des Seniors der Erfurter Geistlichkeit und Professors an der Universität, Breithaupt, in Gegenwart vieler Glieder der Gemeinde unterzogen und endlich am Montag vor Pfingsten ordiniert. Diese Verzögerung seiner Ordination hatte ihren Grund in dem Widerstreben des größten Teils der Geistlichkeit, die, von Leipzig aus gegen ihn eingenommen, ihn von Erfurt fernzuhalten suchte. Doch gelang es Breithaupt, der ihm mit dem Jenaer Professor Sagittarius zu einem echten Freunde wurde, die Bedenken zu zerstreuen.

Nun widmete sich Francke energisch seiner Gemeinde. Er wurde mehr und mehr von vielen Bürgern zu Besprechungen über ihre Seelenheil besucht oder in ihre Häuser geladen. Der erschreckenden Bibelunkenntnis suchte er zu steuern, indem er etwa 1000 Neue Testamente zu günstigem Preise einkaufte — die herkömmlichen Bibeln waren für die meisten Bürger im Preise kaum zu bezahlen — und sie überraschend schnell absetzte. Auf Bitten mehrerer Kinder der Mädchenschule, die unter seiner Aufsicht stand, richtete er eine Predigtbesprechstunde ein, die sich zu einer zahlreich besuchten, regelmäßigen Versammlung entwickelte. Überdies wirkte er durch Vorlesungen, die er Studenten, die teils ihm von Leipzig gefolgt, teils durch seinen Ruf angezogen von Jena herüberkamen, sowohl über biblische Bücher, als auch über Erziehungsfragen hielt. Die Frage der Jugenderziehung wurde ihm immer dringlicher, und über seine Arbeit in der Mädchenschule schrieb er Juli 1690 an Spener: „An den lieben Kindern finde ich meines Herzens Lust.“ So wurde sein Einfluß immer größer, weckte aber darum auch um so mehr die Gegnerschaft bei einem großen Teil der Geistlichkeit und des Stadtrates. Diese Gegner erwirkten schließlich beim (katholischen!) Erzbischof und Kurfürsten von Mainz als Landesherrn von Erfurt Frankes Ausweisung aus der Stadt. Auf diese Entscheidung mag auch einigen Einfluß die Bemerkung gehabt haben, daß auch Katholiken die Predigten Frankes besuchten, von ihm Neue Testamente kauften und lasen und eine Frau zur evangelischen Kirche übergetreten war. Es wurde ihm am 24. September 1690 schließlich mitgeteilt, „daß er bei Vermeidung unausbleiblichen Schimpfs binnen zweien Tagen von dato sich von hier hinweg und anders wohin begeben solle.“ Alle dagegen aus seiner Gemeinde gerichteten Schritte und flehentlichen Bitten, wie die energischen Proteste Breithaupts, blieben ohne Erfolg. So verließ Francke am 27. September die Stadt. Er nahm die ihm zugefügte Schmach mit großer Freude auf und zeigte trotz der himmelschreienden Ungerechtigkeit keine Erbitterung. Sehr fein drückt sich seine Seelenstimmung darin aus, daß er am Tage seiner Verbannung das Lied: „Gottlob ein Schritt zur Ewigkeit . . .“ dichtete. Ja, sein Verhalten machte ihn immer weiteren Kreisen lieb und wert und trug ihm die Hochachtung aller Unbefangenen ein. Man betief ihn, sofort eine Pfarrstelle in Coburg zu übernehmen.

4. Göttliche Vorsehung und menschliches Irren

Francke begab sich nach Gotha zu den Seinigen in die Stille, um den Ratschluß Gottes abzuwarten. Inzwischen hatte sich in den Verhältnissen Speners, der Frankes Lebensweg mit ehrlieber Liebe begleitete, eine große für ihn und die evangelische Kirche in Deutschland ungemein folgenreiche Veränderung zugetragen. Ostern 1691 war nämlich